

DAS SCHÖNE BASELBIET



BAUDENKMÄLER IM UNTERN ERGOLZTAL



**BAUDENKMÄLER
IM UNTEREN
ERGOLZTAL**

**ARISDORF AUGST
FRENKENDORF FÜLLINSDORF
GIEBENACH HERSBERG**

**DAS SCHÖNE BASELBIET / HEFT 8
HERAUSGEGEBEN VOM BASELBIETER HEIMATSCHUTZ
AUSLIEFERUNGSSTELLE BUCHHANDLUNG LÜDIN AG
LIESTAL 1968**

Hans Eppens:
Baudenkmäler in Arisdorf, Augst, Frenkendorf, Füllinsdorf-Niederschönthal,
Giebenach und Hersberg

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
Abbildungen	5-39
Augst	5-14
Giebenach	15-16
Arisdorf	17-25
Hersberg	26-28
Frenkendorf	29-33, 35
Füllinsdorf	34-39
Zeittafel (chronologische Übersicht)	40

Photographische Aufnahmen: R. Eidenbenz, Basel (30, 31, 33); J. Gaberell, Zürich (26); Carl Hoffmann, Basel (12, 14, 18, 28, 29, 32, 38); Kling-Jenny, Basel (6, 8, 9, 10, 11, 13, 15, 16, 17, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25); Ochs, Basel (36, 37, 39); Edith Rausser, Basel (7); Elisabeth Schulz, Basel (5); Arnold Seiler, Liestal (27); Swissair Photo AG, Zürich (34, 35)

Umschlagbild von Hans Eppens, Basel

Druck und Einband Lüdin AG, Liestal

Herausgeber: Baselbieter Heimatschutz

Präsidentin: Susanne Müller, Architektin, Seltisberg

Bereits erschienen:

1. Baudenkmäler im Birstal; 2. Baudenkmäler in Liestal; 3. Naturschönheiten im Baselbiet; 4. Baselbieterdütsch; 5. Baudenkmäler im Leimental, Allschwil und Schönenbuch; 6. Baudenkmäler in Waldenburg und seinem Tale; 7. Baudenkmäler in Birsfelden, MuttENZ und Pratteln

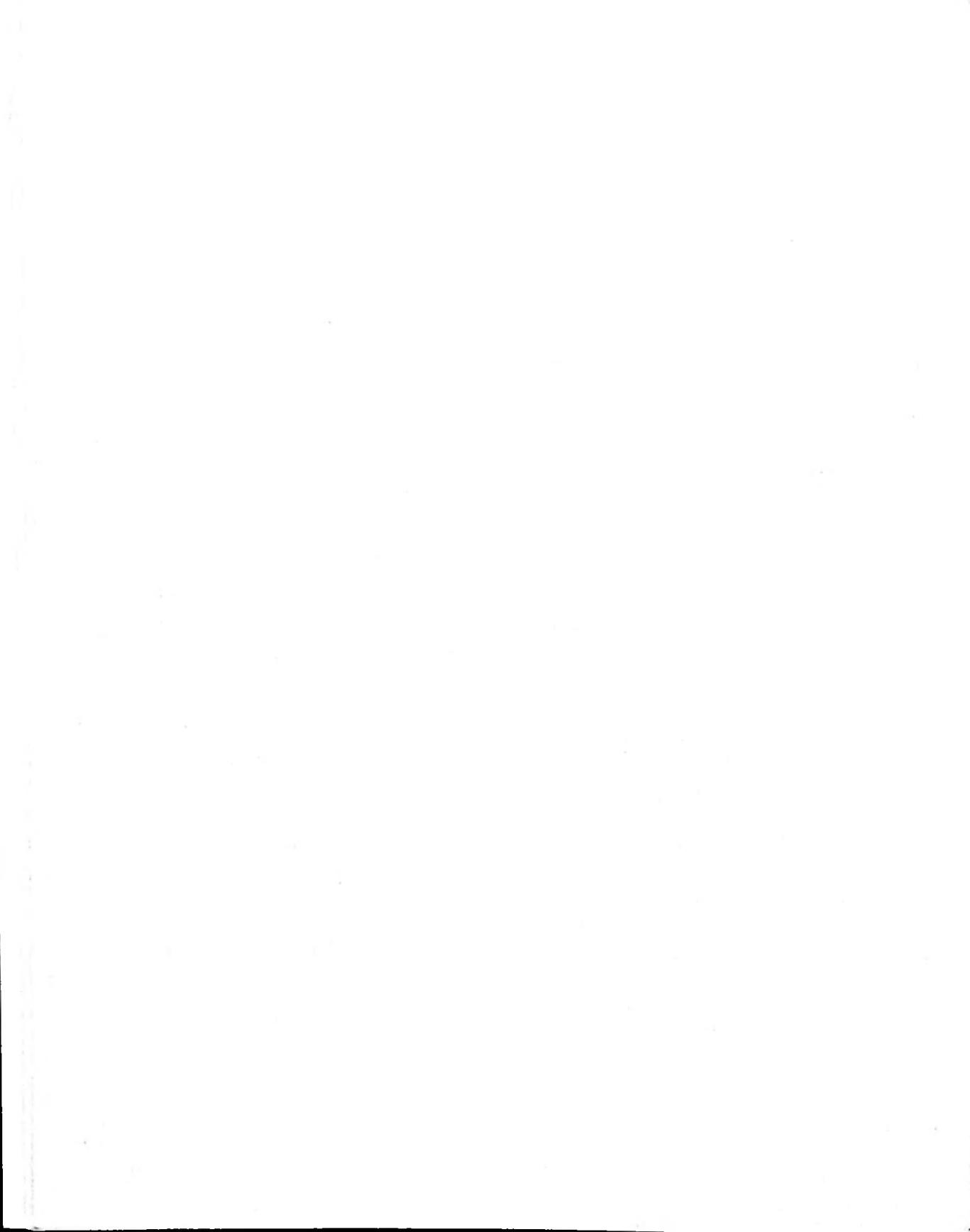
ZUM GELEIT

Das vorliegende Heft umfasst Baudenkmäler von sechs Dörfern des untern Ergolztales, nämlich Augst, Giebenach, Arisdorf, Hersberg, Frenkendorf und Füllinsdorf-Niederschönthal. Die Ansichten beginnen mit Augst, weil seine römischen Ruinen vom alten Augusta Rauracorum die ältesten und bedeutendsten Bauwerke des Kantons darstellen, zumal das einzige römische Theater in der Schweiz, das so ausgedehnt erhalten ist. 44 vor Christi Geburt durch Munatius Plancus gegründet, war Augusta die wichtigste römische Stadt der Schweiz nördlich des Juras. Da sie im Mittelalter nicht überbaut wurde, ist sie zugleich die einzige unseres Landes, die noch ausgegraben werden konnte oder kann. Ausser dem Theater interessieren dort heute namentlich die Tempel-, Basilika- und Thermenruinen.

Indessen wollen unsere Heimathefte zum Verständnis für die noch bestehenden Schönheiten des Baselbietes werben. Da ist die Auslese eine zum Teil sehr erfreuliche, auch wenn die Ruinen des Mittelalters, so Schauenburg oberhalb Frenkendorf, hier fehlen müssen.

Während die alten Dorfkerne der drei im Haupttal liegenden Ortschaften Augst, Frenkendorf, Füllinsdorf-Niederschönthal in der werdenden Grosstadt Basel-Liestal schon bald aufzugehen drohen, sind die im Einzugsgebiet des Violen- und Arisdörferbaches liegenden Arisdorf, Giebenach und Hersberg noch fast unberührt geblieben. In ihren fruchtbaren Tälern atmete noch bis zum Beginn des Nationalstrassenbaues alles ländliche Weite und Stille. Arisdorf hat bis heute einen so prächtigen Bestand an stilvollen Bauwerken, dass es zu den schönsten Orten des Kantons gezählt werden kann. Die historische Bedeutung und die Unberührtheit der Denkmäler sind der Grund, weshalb die drei Dörfer im Nebentale vor denen im Haupttale abgebildet sind. Doch auch in den übrigen Ortschaften, die meistens aus thiersteinisch-farnsburgischer Herrschaft mit der Landgrafschaft im Sisgau 1461 oder als Einzellehen bald nach 1500 an die Stadt Basel, 1833 zu Baselland kamen, findet der aufmerksame Besucher immer wieder besonders Interessantes oder gar Originelles. Mögen viele von diesen spätgotischen, barocken, klassizistischen und biedermeierlichen Bauwerken noch lange unsere Zeit überdauern!

H. E.





RUINEN DER RÖMISCHEN THEATER IN AUGST

Ein erstes Theater entstand wohl gleich nach der Gründung der Colonia Augusta Rauracorum, nach 44 v. Chr. Von ihm ist die lange Steintreppe in der Mittelachse erhalten, die zur Orchestra hinunterführt. Als in den 70er Jahren des ersten Jahrhunderts zur Eroberung der Gebiete nördlich des Rheines Detachemente der 1. und 7. Legion nach Augusta verlegt wurden, musste das erste einem Amphitheater für Tier- und andere Kampfszenen weichen. Jedoch als der Norden befriedet war und Augusta zu einer blühenden Handels- und Wallfahrtsstadt emporwuchs, wurde um 150 anstelle des zweiten ein drittes, eigentliches Schauspieltheater erstellt. Von diesem sind die Fundamente des Szenengebäudes und viele Sitzreihen samt den rückwärtigen Halbrundstütztürmen und -mauern erhalten. Genau in der Achse, gegenüber, stehen noch heute die Ruinen vielleicht eines Ceres-Tempels auf Schönbühl.

Als 259/260 Augusta durch die Germanen zerstört ward, entstand um 300 beim heutigen Kaiseraugst ein neues, starkes Kastell.

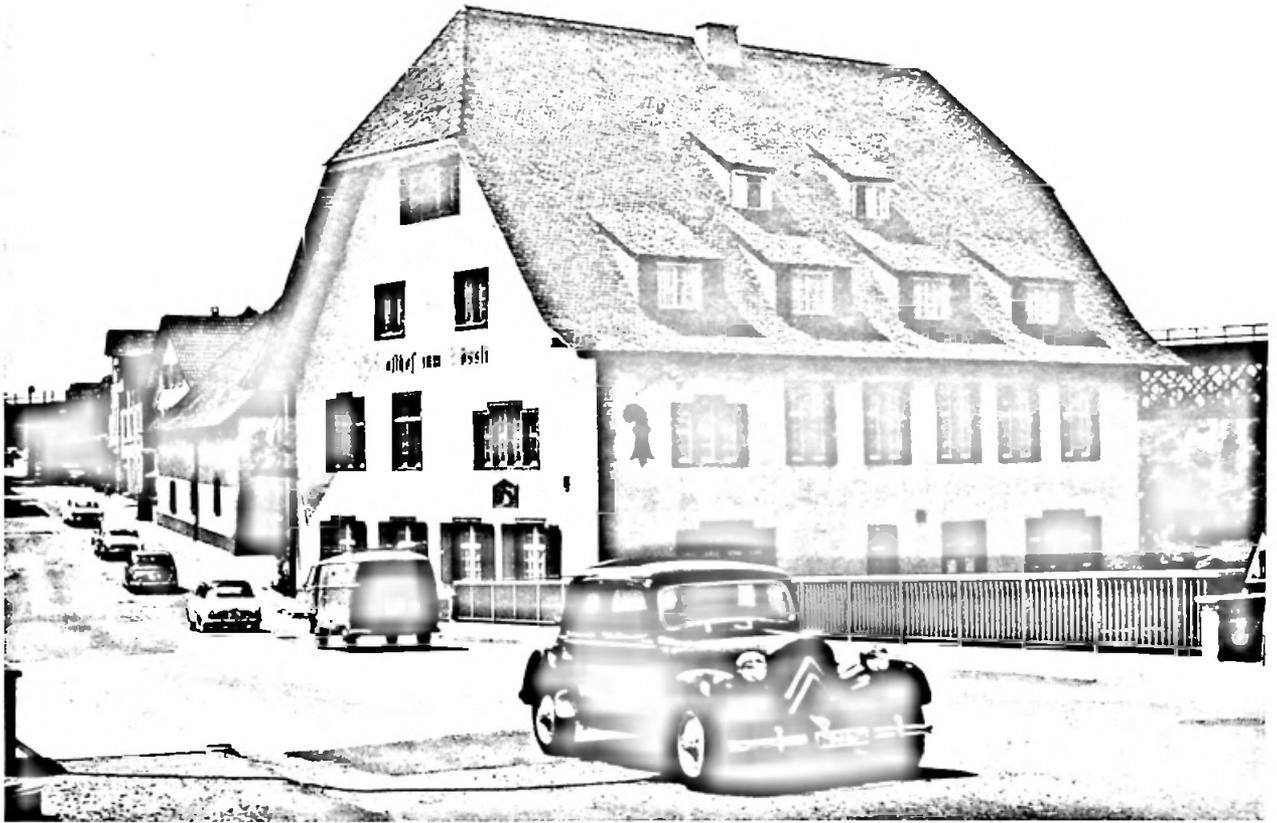


DAS «RÜSGLI» IN AUGST

Die ältesten spätgotischen Teile von vor 1540, die Hauptstücke von einem Neubau von 1540, neuere von 1850. Auf der Südgiebelseite ist eine Tafel samt Basler Wappen zu sehen. Ehemaliges Zollhaus.

Die alte, hier noch sichtbare, auf römischen Fundamenten ruhende Brücke wurde im Herbst/Winter 1957/58, die Mühle links schon 1951 abgerissen. Die Hauptbrückenteile stammten von etwa 1432-1437. Auf der Ostseite schützte den Baselbann von 1690 bis 1830 ein breites Brückentor samt Ziehbrücke.

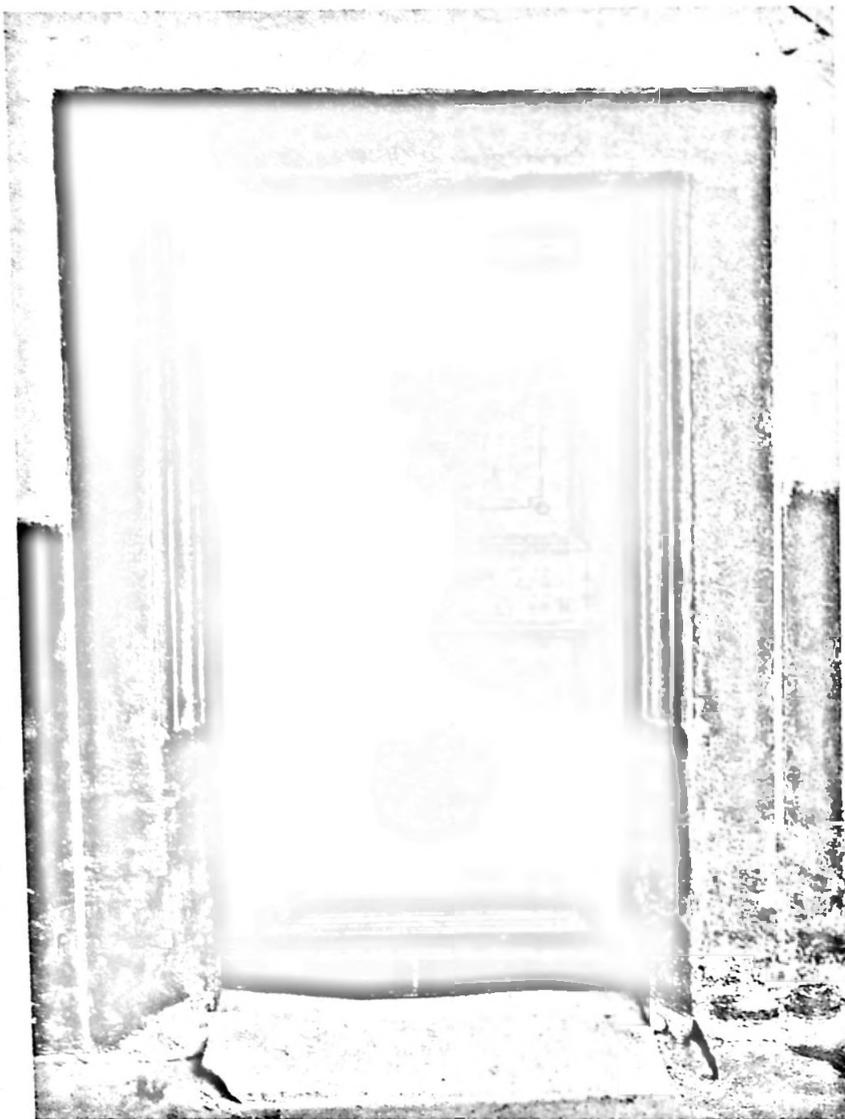
Bei dieser Brücke hat sich die Ergolz in die ältesten der in unserem Gebiet zu Tage tretenden Gesteinsschichten, nämlich in die vom Muschelkalk-Meer abgelagerten Kalke und Dolomite, eingeschnitten.



DAS «RÖSSLI» IN AUGST MIT DER NEUEN BRÜCKE VON 1958

Ausser einem Scheunentor von 1522 an der Scheune Nr. 17 in Giebenach (Seite 15) ist diese stattliche ehemalige Basler Zollstätte, Gast- und Wirtshaus, das älteste spätgotische Bauwerk in den sechs hier zu besprechenden Dörfern. Die Stadt legte offenbar Wert darauf, die Einreisenden aus dem ehemals österreichischen Rheinfeldern würdig zu empfangen. Spätgotische zwei-, drei- und vierteilige Fenster erhellen das Innere, ein mächtiges Satteldach mit Krüppelwalm beschützt es. 1804 wurde das Gebäude von Basel veräussert, 1919 zurückgekauft.

Zur Geschichte des neueren Augst seit dem Untergang der alten Colonia Augusta, 259/260 n. Chr., kurz folgendes: Spätestens um 700 zieht der Bischof nach Basel; erwähnt wird die Ortschaft noch 752 als Augusta, 1189 als Ougest. Kaiseraugst wurde später zu Vorderösterreich, Baselaugst zum Sissgau geschlagen. Der Brückenzoll, nachher auch das Dorf, ging 1431 an die Offenburg, die hier ein Schösslein besaßen, und 1534 von diesen an die Stadt Basel über.



TÜRE HAUPTSTRASSE 38 IN AUGST

17. Jahrhundert, ehemaliger Zustand

Die seitlichen Gewändesteine dieser Türe erweisen sich bereits als ein Übergangstil von der Gotik zum Barock. So laufen die Profilierungen über den Sockelpartien nicht mehr schräg in die Kanten ein, sondern setzen horizontal über den Sockeln an. Ausserdem zeigt die Profilierung ausser den Wulststäben gegen innen Karniese, im Querschnitt eine schlanke S-Form. Den Türflügel selbst zieren unten und oben je eine typische Barockrosette. Jede wird von vier C-förmig eingerollten Blättern im Rund gebildet. Die Mittelleiste ist mit einem reichen, durchbrochenen Griffschild beslagen.



DAS EHINGERSCHE GUT ODER EHEMALIGE ERZIEHUNGSANSTALT IN AUGST / HAUPTSTRASSE 7

18. Jahrhundert

Dieses breit hingelagerte Gebäude atmet so recht die behäbige Fülle des späten Barocks, auch wenn das dreiteilige Fenster rechts im ersten Stock und die Asymmetrie von früheren Bauteilen herrühren. Die Walmdächer, auch des linken Nordflügelanbaues, und die kleinsprossigen, in der Mittelleiste aufgewulsteten Fenstereinteilungen verleihen dem Anwesen noch heute seinen Charme. Die flachen Fensterstürze werden im ganzen Baselbiet auch im 18. Jahrhundert – neben den eigentlichen spätbarocken Stichbogenstürzen – beibehalten. Hier in Augst haben nur die Haupttürflügel Louis-XIV-Schweifungen, im Innern die Beschläge und die schöne Eichentreppe wirklich spätbarocke Formen mitbekommen.

1853–1908 beherbergte das Gebäude eine Armenerziehungsanstalt. Im Garten stehen gegen die Strasse zwei römische Säulen.



DIE EHEMALIGE NEUE MÜHLE IN AUGST / HAUPTSTRASSE 24/26

1772–1779 durch Hieronimus Huber als Kunst- und Papiermühle erstellt.

Dass eine Mühle in Hufeisenform mit einem «Ehrenhof» fast wie ein Patriziergebäude oder Fürstenpalast angelegt wird, ist sicher selten. Hier in Augst geschieht es. Allerdings sind der Süd- und Ostflügel nüchterne Ökonomiegebäude mit hohen Mitteltoren. Doch an der Haustüre rechts und ihren Flügeln hat der Louis-XVI-Stil samt Abtreppungen, kleinen Festons, Schnurbandfriesen und Dreieckzähnen Einzug gehalten. Im Innern sind barocke Türen und schöne, alte Beschläge erhalten. Leider hat ein neuerer Besitzer am Westflügel gegen die Strasse die kleingesprosssten Stilfenster durch Schaufenster ersetzt. Die Hauptproportionen sind aber erhalten geblieben. Der mittlere Südflügel war schon immer einen Stock höher als die andern. Die abgebildete Hofecke ist heute durch einen primitiven Holzschopf verpfuscht.



WIRTSCHAUSEMBLEM «ZUR KRONE» IN AUGST / HAUPTSTRASSE 8

1. Hälfte 19. Jahrhundert

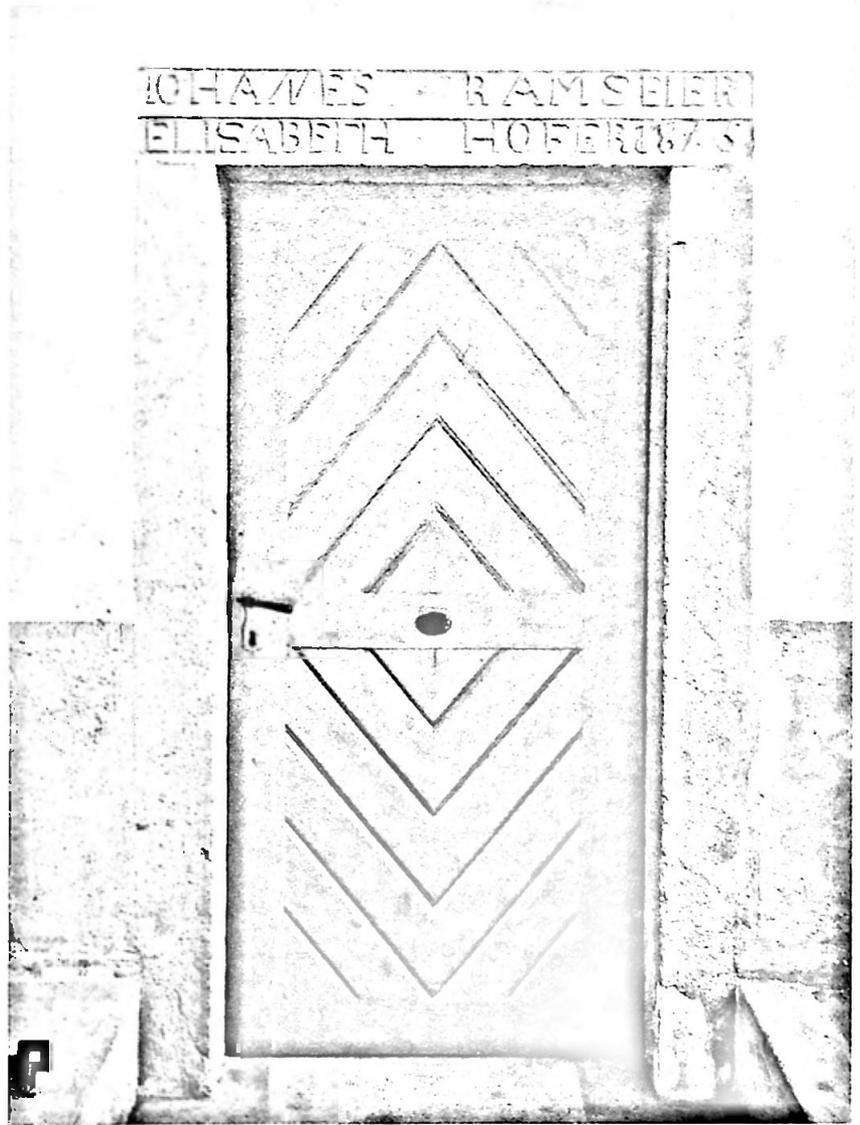
Dieser schlichte Emblemträger gibt stilistisch Rätsel auf. Die wie zu gotischen Spitzbögen verschränkten Eisen des mittleren Hauptgitterquadrates erinnern an den manchmal gotisierenden Klassizismus. Die Akanthusvoluten links und unten könnten ein früher Louis-Philipp-Stil der 1830er Jahre sein. An der rechten Hausecke ist eine alte Inschrift des Bauherrn, von 1745 oder 1750, angebracht.



DAS GEMEINDEHAUS IN AUGST / HAUPTSTRASSE 2

18. oder 19. Jahrhundert

Trotz der Stichbogenfenster ist anzunehmen, dass dieses ehemalige Schulhaus eine typische Stilverspätung ist. Die relative Steilheit des Baukörpers und des Daches deutet ins 18. Jahrhundert. Von 1859 bis 1927 diente das Gebäude der Gemeindefaustschule. Wahrscheinlich 1859 umgebaut.



TÜRE HAUPTSTRASSE 10 IN AUGST

1845

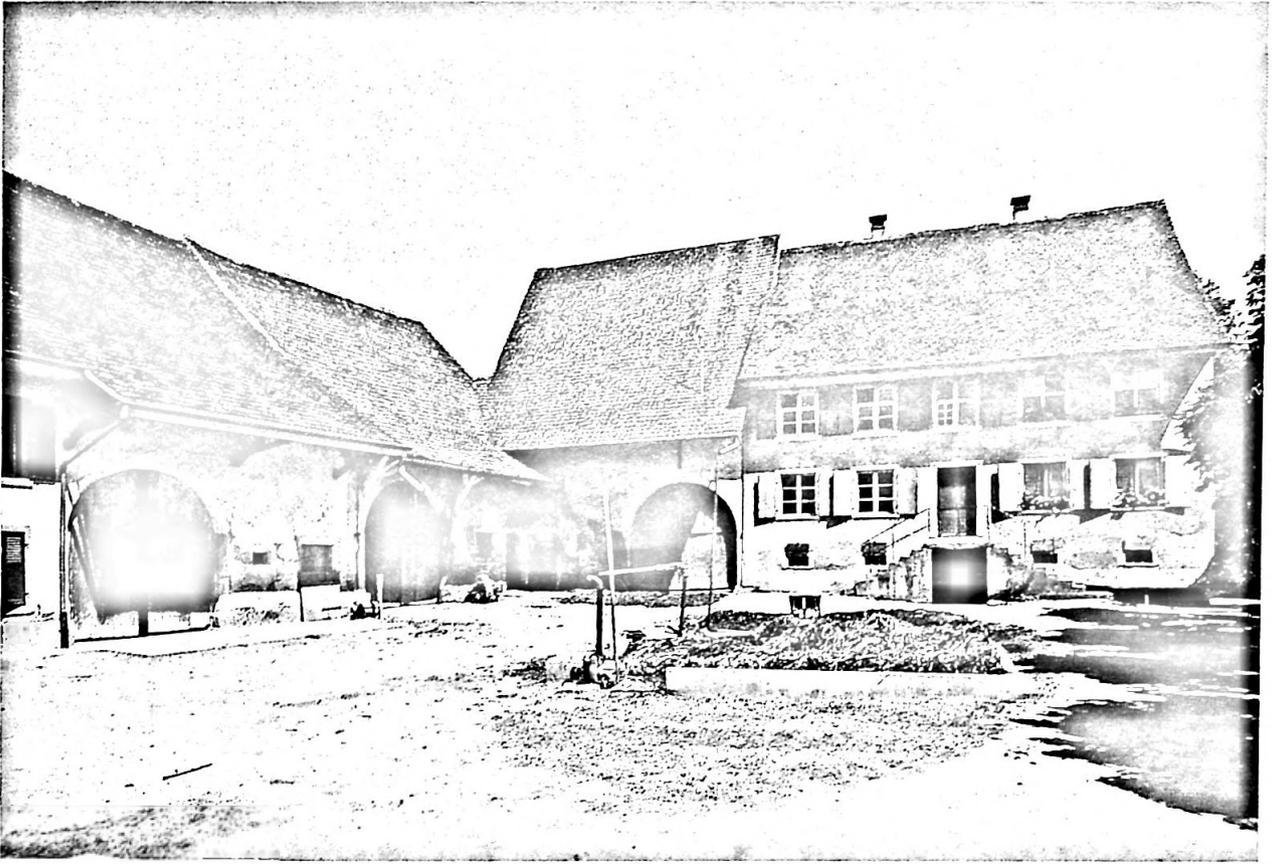
Im Gegensatz zu den reichen Schulhausportalen in Arisdorf (Seite 25) entsteht 16 Jahre später in Baselaugst eine schlichte, biedermierliche Türe. Fast muss angenommen werden, dass der baselbieterische Freiheitstaumel um 1829–1833 in erschreckte Ernüchterung umgeschlagen hat. Trotzdem ist die fast klassisch einfach eingemeisselte Schrift im Sturz des völlig flachen Türgestelles im Verein mit dem gerauteten Flügel für den ganzen Kanton einmalig.



DAS RESTAURANT ZUR RUINE IN AUGST, HAUPTSTRASSE 37

1849

Der Hauptfront nach zu schliessen handelt es sich hier um ein klassizistisches Bauwerk. Während die Westgiebelfront mit spätgotischen Fenstern erhalten blieb, wurde die Fassade 1849 umgebaut. Sie ist zweistöckig und dreiachsig, samt breiten Mauerflächen zwischen den Öffnungen konzipiert, streng symmetrisch angelegt. Reizvoll ist, dass die Lichter im zweiten Obergeschoss niedriger sind als die übrigen unten, was die Fassade lebendig macht. Die starke «Würgi» des Satteldaches trägt das ihre dazu bei. Das Haus ist ein Beweis dafür, dass selbst bis zur Jahrhundertmitte noch stilvoll gebaut wurde.



DIE HÄUSER DORFPLATZ 16-18 IN GIEBENACH

letzteres 1807; Hoftypus

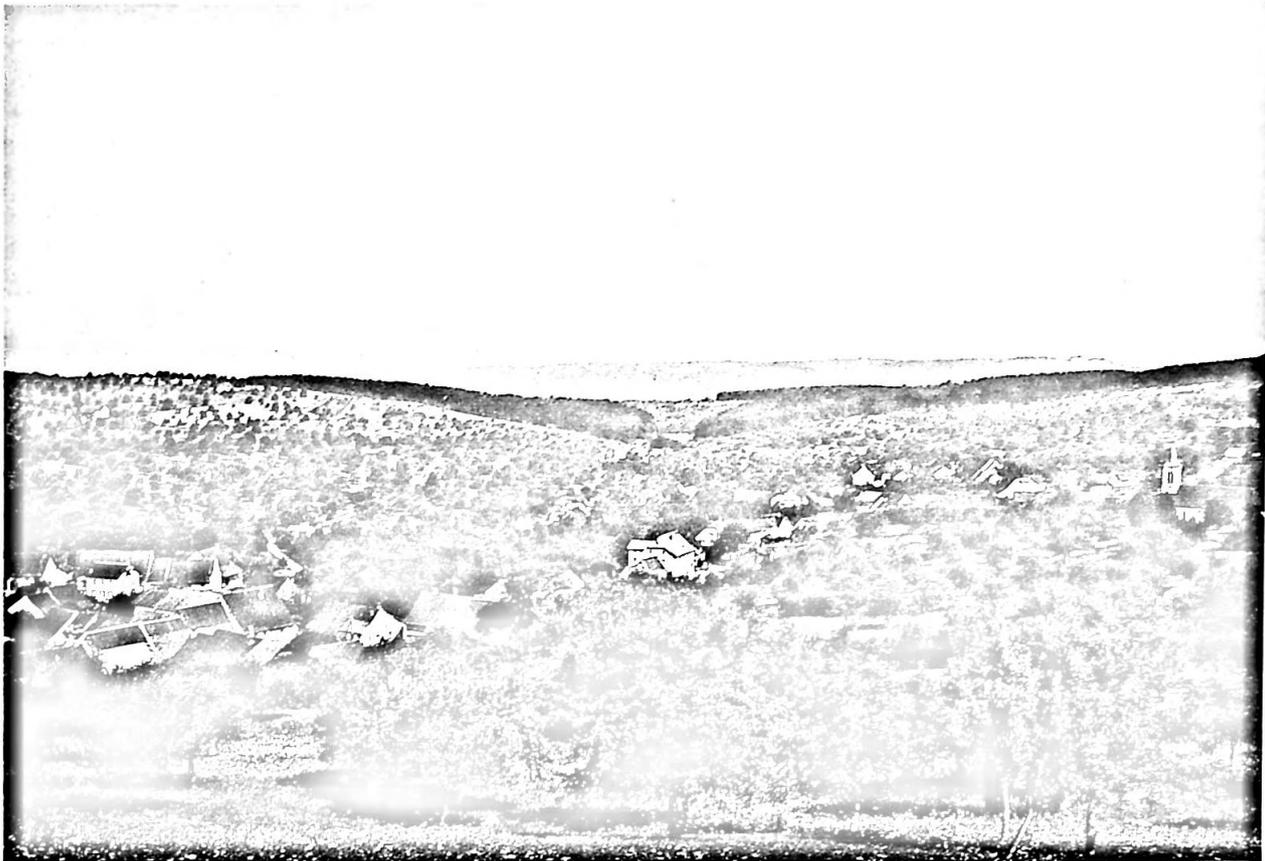
Ein prächtig eindrucksvolles Bild, diese im rechten Winkel zueinanderstehenden Baugruppen. Was für einen Rhythmus verleihen die drei weiten Scheunentore – das mittlere gar von 1522 –, die verschieden hohen Satteldächer und ihre «Würginen» dem ganzen Geviert. Die Scheune im Hintergrund mag zugleich mit dem auf hohem Sockel ruhenden, selbständigen Haupthaus rechts 1807 erstellt worden sein; der schmale Mauerschlitze über dem Tor deutet darauf hin. Streng symmetrisch sind die zweiläufige Treppe und die breit hingelagerte, fünfsachsige Front des Wohntraktes angelegt. Ein kleines Wappenschild über der Türe enthält die Jahreszahl.



DAS SCHULHAUS, NR. 33, IN GIEBENACH

1825, eventuell 1829

Hier dominiert der strenge Klassizismus. Ein Konsolengesimse oder eine «gerade Verdachung» überhöht das schön gestufte Türgewände. Gerade unter der Hauptdeckplatte ziehen sich ein Eierstab und ein Zahnfries hin. Im Oberlicht ist aus Holz eine kleine Rundbogenarkade, im Türflügel-Mittelstreifen eine gotisierende Spitzbogengalerie in Blendwerk eingefügt. Welch kuriose Dekorationen! Indessen ziert den Scheitelstein des linken Schopftores eine muntere Konsole. Das Glockentürmchen auf dem abgewalnten Dach darf natürlich nicht fehlen: Wir stehen bereits im Zeitalter der Dorfschulgründungen, wie sie zur Zeit des Jeremias Gotthelf der Trumpf jeder selbstbewussten Gemeinde wurden. Aber noch muss der Schulmeister nebenbei dem Bauernbetrieb obliegen; denn unter der Lehrerwohnung rechts sind Ökonomieeile eingebaut.



BLICK AUF ARISDORF

Blick in nordwestlicher Richtung gegen Giebnach und das Rheintal. Links der Dorfteil «Im Kreuz», dann das Mittel- und das Unterdorf rechts. Ganz rechts oberhalb des Dorfes gegen Osten die Kirche. Auf der linken Talseite wird gegenwärtig die Nationalstrasse erstellt. Der lange Bergrücken im Hintergrund gehört bereits zum badischen, südlichsten Schwarzwald.

Aus einer Anzahl Streusiedlungen ist beim Mittel- und Unterdorf eine Art Bach- und Strassenzeilenfront entstanden, die immer wieder durch Gassen quer unterteilt wird.

Im Hintergrund ist der jenseits des Rheines gelegene Dinkelberg sichtbar, der von denselben Muschelkalkschichten aufgebaut ist, die wir bei der Augster Brücke angetroffen haben. Sie tauchen gegen Süden unter und werden von den tonig-mergeligen und daher weichen Schichten des Keupers, des Lias und der Opalinustone bedeckt, über denen die breite, schöne Talmulde mit ihren weiten Feldern entstehen konnte.

Es verwundert nicht, dass die grosse Ortschaft unter den sechs hier zu besprechenden Dörfern den drittgrössten Gemeindebann des Kantons ihr eigen nennt. Arisdorf war im 13. Jahrhundert grösstenteils im Besitz der Grafen von Froburg und derer von Thierstein, später in dem der Edlen von Hertenberg und von Bärenfels, die es 1532 an Basel verkauften. Bei allen Revoluzzereien gegen die Stadt haben die Arisdorfer stets wacker mitgeholfen, bis auch sie 1833 ganz frei wurden.



INNERES DER KIRCHE VON ARISDORF

1595; erbaut an Stelle einer früheren Kapelle

Der Blick geht gegen den «eingezogenen» Chor und dessen Masswerkfenster in verspäteter Gotik. Für das späte Erstellungsdatum sind typisch der barock-runde Triumphbogen gegen den Chor und sonstige barocke Teile, wie die breiten Fenster. Das Original des kopierten Taufsteins soll auf die Erbauungszeit der Kirche zurückgehen. Von der alten Kanzel ist nur der Frühbarockkorpus wieder verwendet worden. Renoviert 1961/62.



DAS PFARRHAUS IN ARISDORF

Erbaut 1684, die Laube links 1705

Wie so oft im Baselbiet gehören auch hier die ältesten Teile des Pfarrhauses zu den frühesten datierten des Dorfes. Auch hier sind sie spätgotisch. In diese Zeit deuten ebenso die Strebepfeiler. Ein- und mehrstöckige Giebellauben sind typisch fürs Baselbiet. Selbst gegen die Strasse zeigt diese Pfarre eine kleine Laube.

Die oft sich vergrößernden Pfarrfamilien brauchten mehr Platz, darum wurde rechts und im zweiten, von der Strasse aus im ersten, Stock, hinzugebaut. Der Seelsorger von Arisdorf hat noch heute Giebenach und das südsüdostwärts, auch am Arisdörferbach auf 540 m Höhe liegende Hersberg zu betreuen.



TÜRE AM BECHHOF OBERHALB ARISDORF, NR. 129

17. Jahrhundert

Hier manifestiert sich der «Basler» Hochbarock völlig rein. Die Umrahmung ist prächtig getreppt, gegen aussen typisch barock aufgewulstet, gegen oben ausknickend und mit «Ohren» versehen (das rechte ist leider verdeckt). An ihnen hängen kleine Rollwerkformen. Die beiden quadratischen Türfelder, das heisst deren rahmende, barocke Wulststäbe, machen diese Bewegung sogar doppelt mit, indem auch die untern Ecken auskanten. Die Barockrosetten sind ähnlich gestaltet wie die in Augst, nur kleiner. «Basler Rosettentüren» sind schon in den Heften 2 (Seite 21) und 5 (Seite 8) abgebildet. Ein schwungvoller Akanthusrankenfries bekrönt üppig den Türsturz.



DIE MÜHLE, NR. 2, IN ARISDORF

1820

Dieser Prachtsbau ist eine typische Stilverspätung, wie sie uns noch in zwei Bildern begegnen soll. Ausgerechnet im revolutionären Arisdorf sollte der städtische, spätbarocke Herrenstil späte Auferstehung feiern, nachdem er in der Stadt längst abgetan war. Immerhin ist an diesem sechsachsigen Gebäude die Türe samt ihren schön gestuften Leibungen zweckbedingt aus der Mitte nach links gerückt.

Leider fehlen an dem Bauwerk heute die Klappläden, doch die so wichtige Kleinsprossigkeit der Fenster blieb erhalten.



DAS HAUS UNTERDORF 12 IN ARISDORF

1822, die Scheune von 1822, die Remise von 1812

Dieses feine Haus mit seinen spätbarocken Stichbogenstürzen ist ein neuer Beweis, wie dieser 18.-Jahrhundert-Stil als «Verspätung» im Baselbiet neben dem Klassizismus und dem Biedermeier weitergewirkt hat. Und Arisdorf ist reich an schönen Beispielen. Etwas ganz Besonderes am vierachsigen Nr. 12 ist die links im Wohnteil angebrachte Türe, wohl eines Hemmiker Steinmetzen: Diese sogenannte «Änisbrötchen-Türe», wie sie der Schreiber gerne nennt, enthält in den obern Eckquartieren je eine hübsche, erhöhte Rosette, in der Sturzmitte eine Art kleine Konsole, darunter einen Ring mit der Inschrift «H. K. 1822», rechts und links davon je ein leicht abwärts geneigtes Horn, das wie ein Tannzapfen reich mit Schuppen bedeckt ist. Der Scheunentorbogen ruht auf Kämpfern, sein Scheitel und derjenige des Schopfes sind mit vorkragendem Scheitelstein versehen.



DAS RÖSSLI IN ARISDORF, OBERDORF, NR. 92

18./19. Jahrhundert

Eines der schönsten Dorfbilder im Baselbiet! Dank der Autobahn dahinter bleibt es einstweilen erhalten.

Es ist ungewöhnlich, dass zwei so stattliche Gebäude unter einem First liegen und dazu in den äussersten Achsen die Lichter bloss als Halbfenster ausgebildet werden. Die einladende Behäbigkeit des schönen Gasthauses im Vordergrund samt Nr. 93 mag eine spätbarocke Stilverspätung sein. Das Wirtshausemblem zeigt bereits klassizistische Formen, ebenso das übernächste Bauwerk links, Nr. 94.



DAS HAUS «IM KREUZ», 106, IN ARISDORF

1830

Eindeutig ist dieser mehr klassizistisch biedermeierliche Bau ein ehemaliges Weinbauernhaus. Zwar wird der Rebbau in Arisdorf schon lange nicht mehr gepflegt. Doch ist offensichtlich, dass die beiden grossen, rundbogigen Kellertore rechts und links der hohen zweiläufigen Freitreppe dem Ein- und Ausbringen des köstlichen Rebensaftes dienen. Das Anwesen erinnert durch seine betonte, fünfsichtige Symmetrie – die Tür ist streng in der Mitte – an Weinbauernhäuser im Zürichbiet. Das obige Nr. 106 würde noch besser wirken, wenn bei den Fenstern wieder die kleinere Sprosseneinteilung eingesetzt würde. Rechts ein Teil der quergestellten Gebäudereihe im Kreuz, die, wie zum Beispiel Nr. 12, als weitere Gassen und oft auch Plätzchen ost- und westwärts abzweigen.



TÜRE AM SCHULHAUS MITTELDORF, NR. 69, IN ARISDORF

1829; wie Nr. 12 aus grüngrauem Hemmiker Sandstein

Etwas vom Aussergewöhnlichsten an profaner Architektur sind die beiden gleichen Türen, die links und rechts in der Front des Arisdorfer Schulhauses eingefügt sind. Die prächtigen Perl- und Eierstäbe, die planen Abtreppungen des rechteckigen Türgestelles, die drei Medaillons und der Zahnfries unter der Deckplatte, die Rauten im untern Holzflügelteil belegen eindeutig den späten Klassizismus. Die ungewöhnliche Schwere und Breite des Gesimses und der üppig blühenden Konsolen erinnern jedoch an den italienischen Hochbarock des 17. Jahrhunderts.

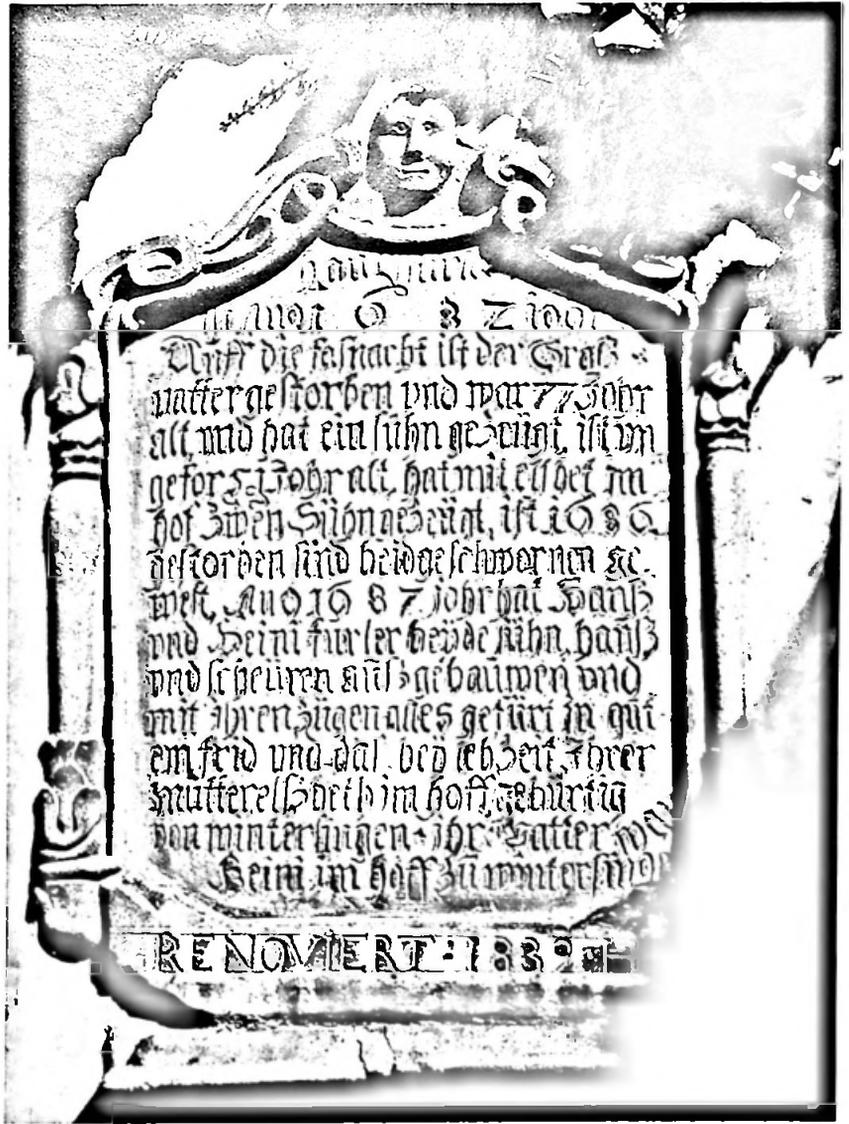


DER OLSBERGERHOF IN HERSBERG

Haus Nr. 15; spätgotisch, Ende 15. bis Anfang 17. Jahrhundert

Ehemals wohl Zehnthaus des nahen Klosters Olsberg. Der Name Hersberg wird 1226 erstmals erwähnt. 1380-1664 gehörte das Gebiet dem Kloster Olsberg, doch erwarb die Stadt Basel schon 1461 zusammen mit der Farnsburg die hohe Gerichtsbarkeit.

Sowohl die Rundbogentüre, die gotischen Reihfenster und die kleinen Lichte, die die Obst- und Fruchtkammern erhellen, als auch die breiten Mauerflächen und mächtigen Dachstützen verleihen dem Gebäude Eigenart und urtümliche Kraft.



BAUINSCHRIFT AM HAUS NR. 6 IM UNTERN TEIL VON HERSBERG

1687

Dass es hier ausser dem Olsbergerhof sonst noch Originelles gibt, beweist diese köstliche Inschrift, die Hansz und Heini Furler 1687 anbringen liessen. Die verschlungenen Formen der schmalen, obern Umrahmung sind skurril-bäuerischer Hochbarock, ebenso die seitlichen Säulchen, die oben dicker werden.

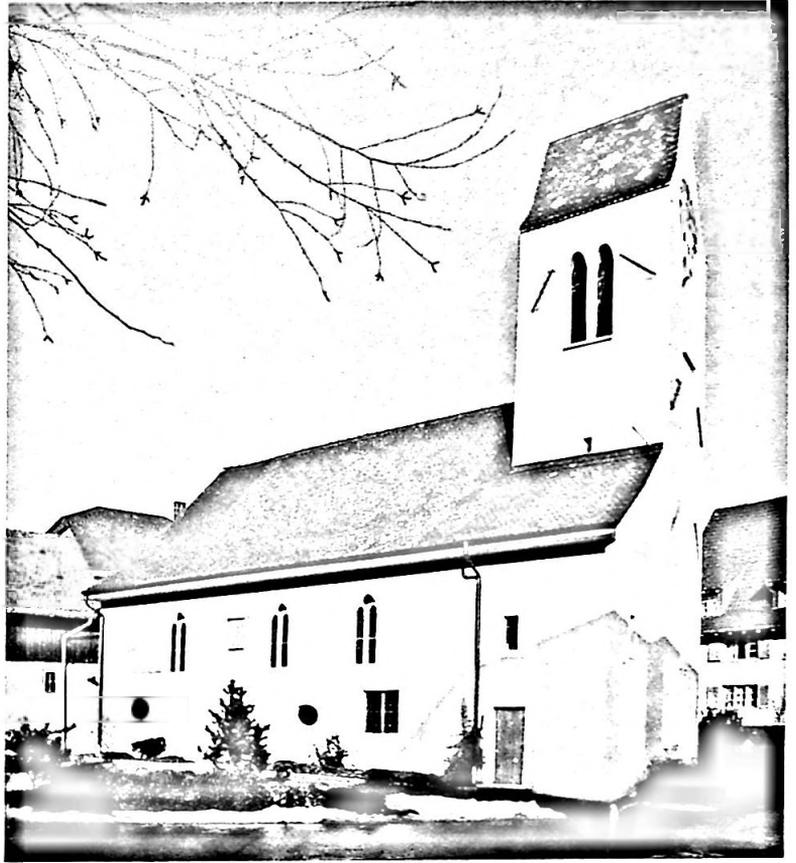


BAUERNHÄUSERZEILE IM UNTERN DORFTEIL VON HERSBERG

Nr. 2 von 1823, verspäteter Barock, Nr. 4 von 1829, Biedermeier. Der Dachaufbau rechts modern.

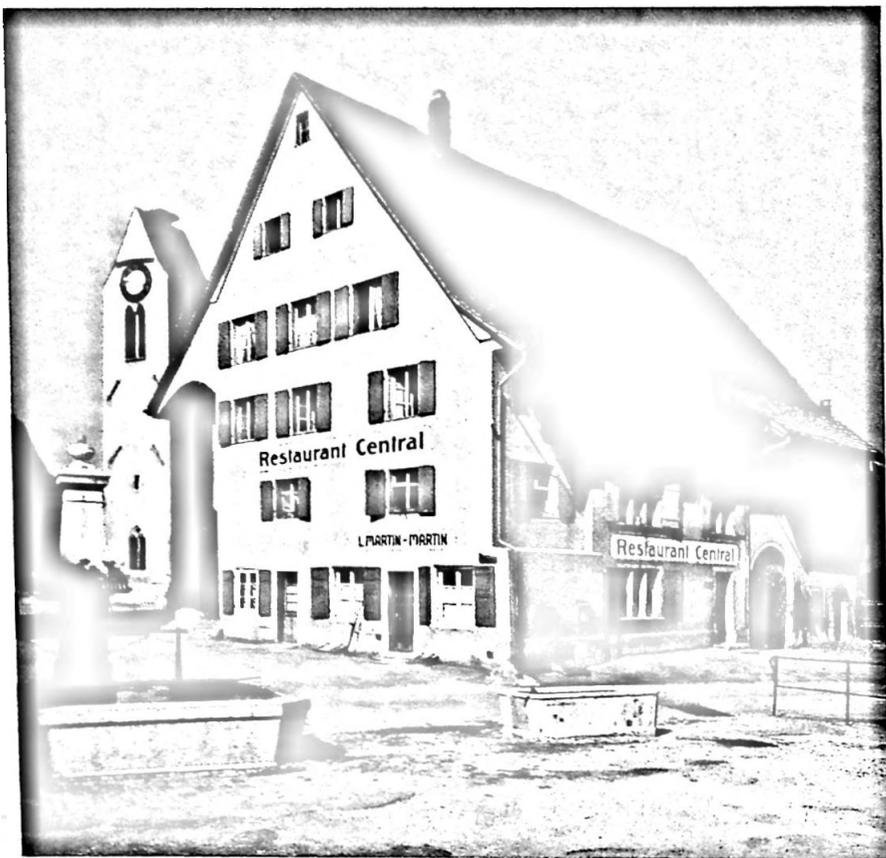
Ein typisches Baselbieter Dorfbild. Beachtenswert die Stichbogen am vorderen Nr. 2 und an den Scheunen die schmalen Lüftungsschlitzte.

Während der Eiszeit war der Gletscher oberhalb der Felder vom Ergolzthal über die aufsteigenden Höhen des Grammons und des Schwarts vorgestossen und hatte bei Hersberg zwei heute dort aufgestellte, aus Gneis und aus Gabbro aus den Walliser Alpen bestehende Findlinge hinterlassen.



DIE ST.-MARGARETHEN-KIRCHE IN FRENKENDORF

Ehemalige Kapelle erst nach Süden, dann nach Norden verlängert. Die in verspäteter Gotik erstellte hier sichtbare Südseite und der über dem alten Chor errichtete Turm stammen von 1615/16, der Westeingang von 1686. 1723 (-1731 ?) wurde die Kirche nach Westen verlängert, die barocken Ovalfenster erst im 18. Jahrhundert bei der Errichtung der Emporen eingezogen. Epitaphien des 18. Jahrhunderts sind an der Südfront sichtbar. Typische Baselbieter Kirche mit «Käsbissen»- oder Scheitweckturm.



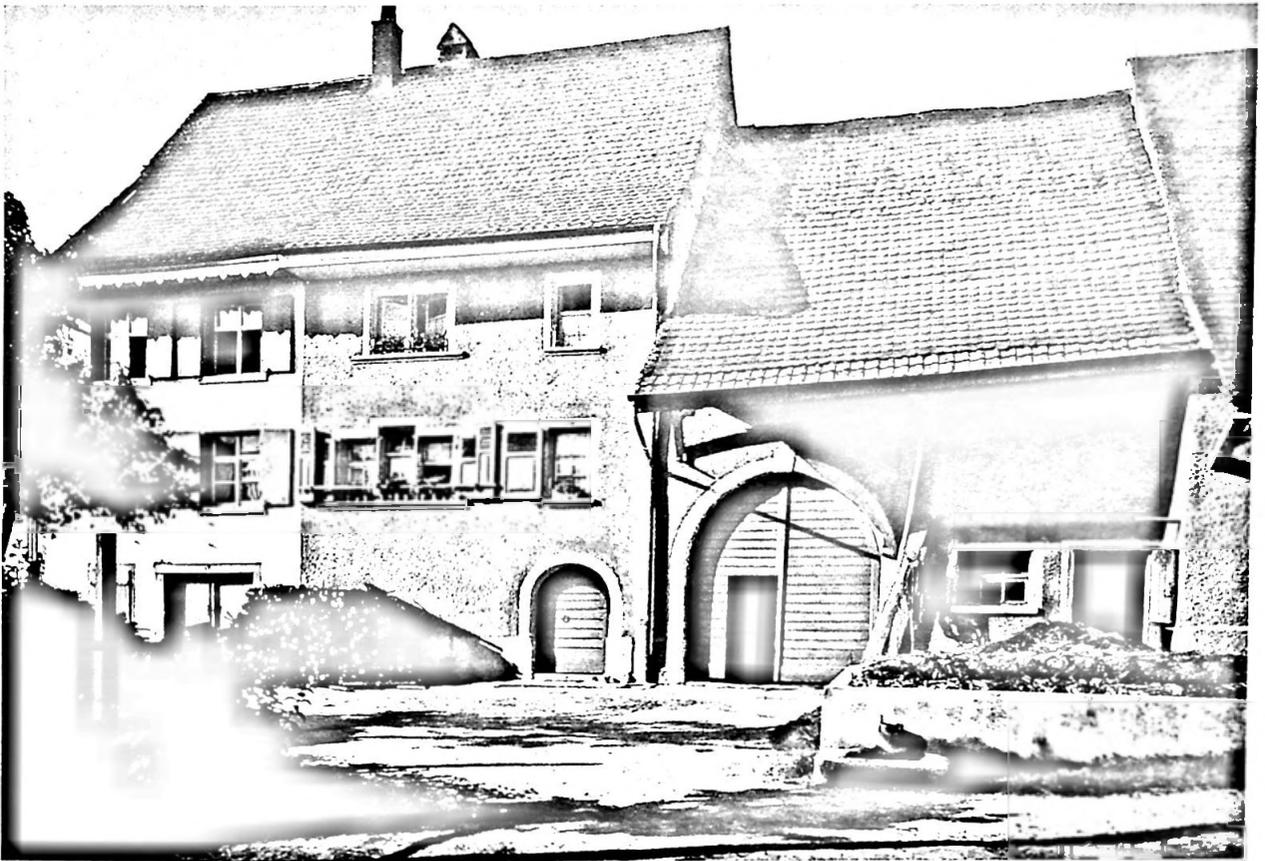
DER DORFPLATZ IN FRENKENDORF MIT DEM RESTAURANT CENTRAL

letzteres in älteren Teilen angeblich 1668

Bis heute ist der schöne, harmonische Dorfkern von Frenkendorf erhalten geblieben. Am «Central» sind an einer schmalen, hier nicht sichtbaren Giebelfront gegen Süden, gegen Westen und an der dargestellten Ostfront noch spätgotische Fenster zu sehen. An letzterer wurden entsprechend dem späten Baudatum die Stürze der beiden dreiteiligen Lichter gerade gehalten, nicht getrept. Links von ihnen, also gegen den Beschauer, steht ein breiter ein-, respektive dreiachsiger barocker Giebelanbau aus späterer Zeit.

Der grössere der Brunnen im Vordergrund stammt von 1865. Im Hintergrund der Kirchturm und links ein Haus der nahen Kirchstrasse (siehe Seite 31).

Frenkendorf, 1276 erstmals genannt, gehört im Mittelalter bis 1355 zum Teil den Herren von Schauenburg samt ihrer Feste westlich oberhalb des Dorfes; dieser Eigenteil wird vom Basler Bischof 1432 an Henmann Offenburg, 1439 als Pfand der Stadt Basel verliehen, die aber erst 1525 in den Besitz aller Rechte übers Dorf kommt.



DIE HÄUSER KIRCHSTRASSE 5 UND 7 IN FRENKENDORF

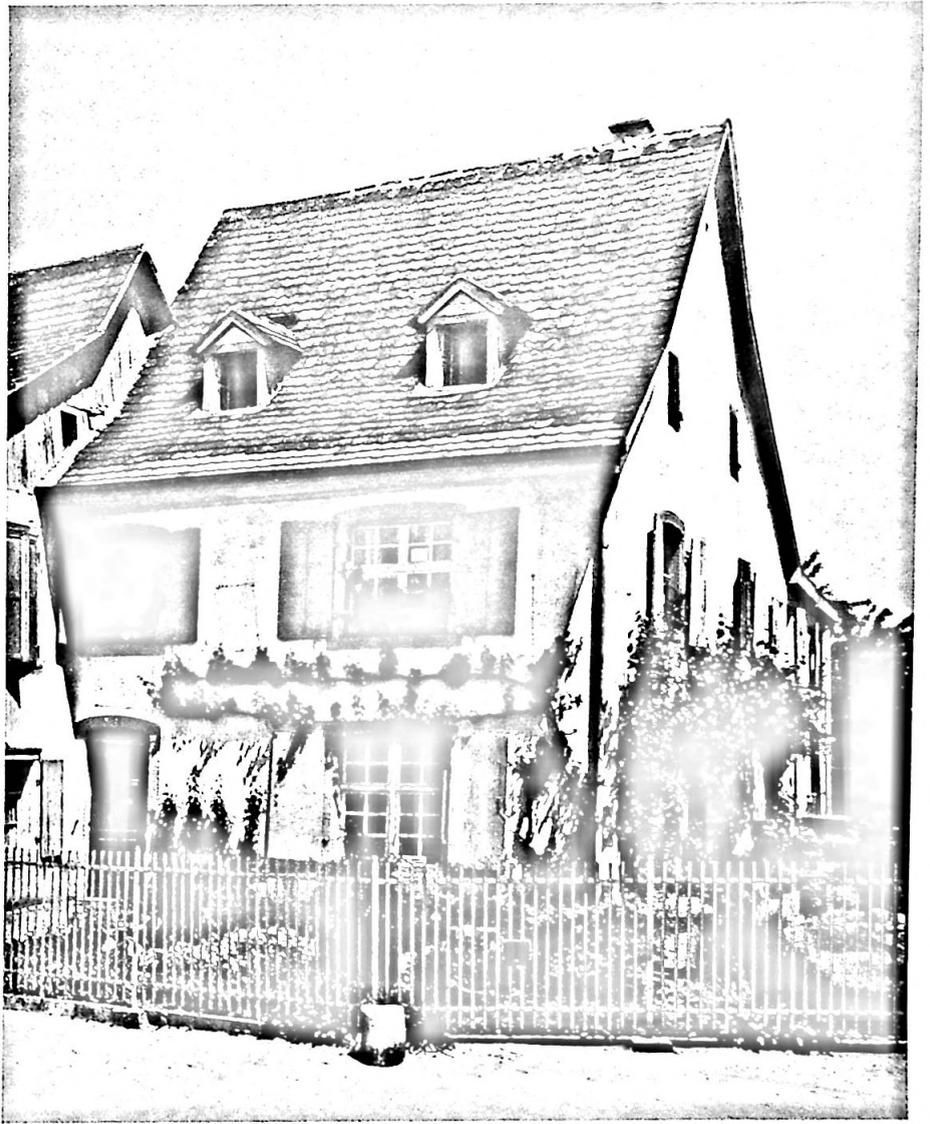
letzteres 1635

Eine typische baselbieterische Baugruppe südlich der Kirche. Dieses schöne Zusammenspiel ist mählich entstanden. Das Haus Nr. 7 zeigt spätgotische Formen. Das Erdgeschoss des Wohntraktes dient offenbar als Keller. Auch hier, wie so oft bei dem frühen alemannischen Bauernhaus, ist die Fensterzahl im zweiten Stock etwas geringer. Wohnhaus, Stall, Tenne und Scheune liegen in einer Flucht, das gehört sich für ein richtiges Mehrzweckhaus. Nur duckt sich hier der Ökonomie teil in lebendiger Weise tiefer und zieht sein Satteldach zum Schutze der Wagen und ihrer Fuder weiter nach vorne und abwärts.



DAS PFARRHAUS IN FRENKENDORF, 1763

Obwohl in diesem Jahr der Errichtung Louis XVI. und sein strengerer, klassizistischer Stil noch nicht regieren, können sich die gnädigen Herren vom puritanischen Deputatenamt, der kirchlichen Aufsichtsbehörde, offenbar nicht entschliessen, der damaligen «Mode» gemäss – wie zum Beispiel am Wildschen Haus am Petersplatz 13 in Basel – Stichbogenfenster am neuen Frenkendorfer Pfarrhaus einziehen zu lassen. Sie übernehmen, vielleicht von einem früheren Bau, auf der Rückseite hinter der Laube drei Butzenscheibenlichter, lassen aber eine streng symmetrische Hauptfassade mit flachen Stürzen aufführen. Im Inneren sind viele barocke Türen mit bereits etwas klassizistischen, reichen Beschlägen und ein eichenes, barockes Treppengeländer erhalten. Erst seit 1763 wohnt ein Pfarrer in Frenkendorf.



HAUS PRATTELERSTRASSE 2 IN FRENKENDORF

Ende 18. oder Anfang 19. Jahrhundert

Ein schönes, schlichtes Haus im Spätbarock- oder verspäteten Barockstil, wie es sie, bisweilen auch grösser, zum Glück noch da und dort im Baselbiet gibt. Die einfache Holztüre zeigt bereits klassizistischen Zahnfries, das Türoberlicht ein eigenartiges, zu vielfachen Haken aufgespreiztes Massiveisen.



FÜLLINSDORF IM JAHRE 1925

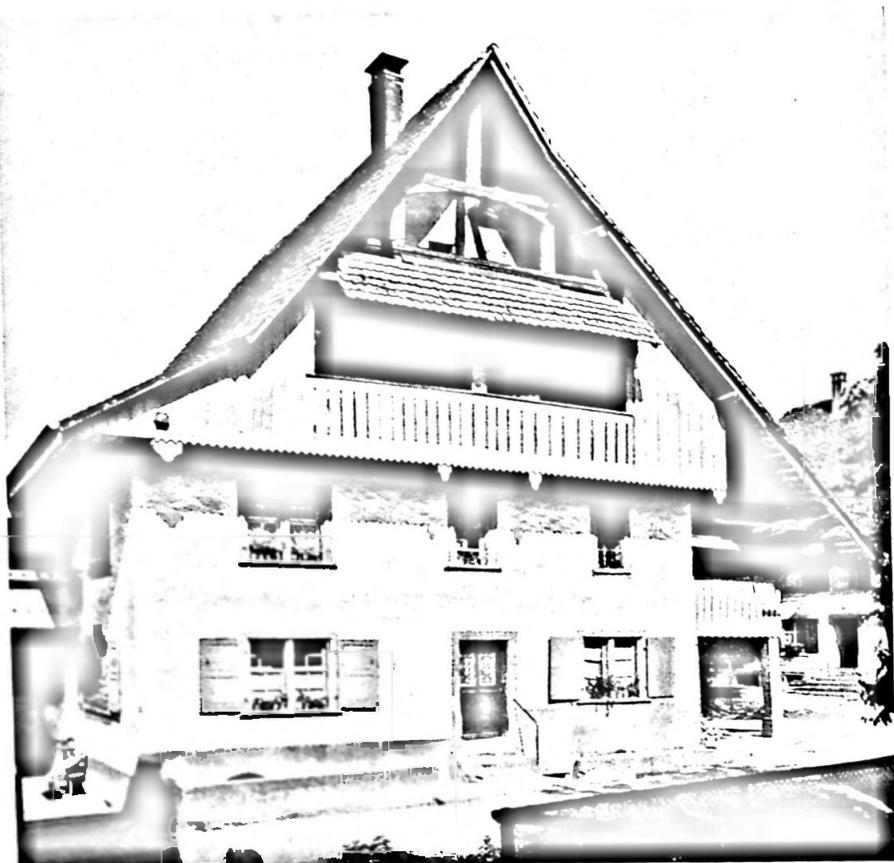
Tonig-mergelige Gesteine beidseits der Ergolz, die vom Wasser leicht wegzuräumen waren, bilden zwischen den von jüngeren Jurakalken aufgebauten Höhen die Geländemulden, in denen die alten Dorfkerne von Frenkendorf und Füllinsdorf liegen. Als Firinisvilla wird Füllinsdorf 825 zu einem Drittel ans Kloster St. Gallen übertragen, nach dessen Namenspatron die Kapelle im Dorf benannt ist. Über den Bischof von Basel an die Herren von Eptingen gelangt es 1277 teilweise an das Kloster Olsberg. Ein anderer Teil gehört denen von Schauenburg, 1356 dem Bischof zu Basel, 1432 Henmann Offenburg, von 1439 an der Stadt Basel. Wie das obige Bild zeigt, war Füllinsdorf in seinem oberen Teil 1925 noch ein fast reines, bescheidenes Bauern-, Haufen- und armseliges Industriedorf gewesen.



FÜLLINSDORF 1965

es wächst mit Frenkendorf (im Vordergrund) zusammen

Der Unterschied in der Besiedlungsdichte des einst geschlossenen Dorfbildes von Füllinsdorf und Frenkendorf gegenüber dem vorhergehenden Bild tritt hier mit aller Deutlichkeit vor Augen. Die neuen Häuser überdecken nicht nur die untern Terrassen, sondern ebenso die umgebenden Hänge. Im Mittelgrund die Furche der Ergolz, die von rechts nach links fließt. Füllinsdorf ist heute noch zu Frenkendorf kirchgenössig. Dieses liegt auf der anderen Talseite (hier im Vordergrund) über einer von der eiszeitlichen Ergolz abgelagerten Terrasse in einer breiten Geländemulde. Beide Dörfer waren einst zur Kirche Munzach im untern Röserntal kirchgenössig. Erst als diese 1765 abgebrochen ward, bildete das Gotteshaus zu Frenkendorf das alleinige der neuen Doppel-Kirchgemeinde (siehe Seite 29).



HAUS FRIEDHOFWEG 5 IN FÜLLINSDORF

vielleicht teilweise 1704

Dass dieses rein spätgotische, prächtige Haus erst 1704 entstanden oder umgebaut worden ist, wäre wohl möglich. Mit dem «Rössli» in Wenslingen, von 1742, bewiese es erneut, wie sesshaft in der Nordschweiz die Spätgotik blieb und wie lange sie neben der Renaissance und dem Barock im stillen weiter blühte. Eindrücklich an dem Füllinsdorfer Bauwerk sind die breiten Mauerflächen, die breiten Doppel- und schmalen Halbfenster, die ausgedehnte Giebellaube, ihr Schilddach und die offenen Balkenstreben über ihnen, ebenso das rechts weit ausladende Satteldach über der seitlichen Laube.

Im Hintergrund rechts das Dreisässenhaus Nr. 2, von 1767, samt seinen prächtig klassizistischen Haustürgewänden und deren planen Abtreppungen.



DIE HÄUSER MITTELDORF 9-13 IN FÜLLINSDORF

Mit Ausnahme des an den neuen Spielplatz an der Giebenacherstrasse zu versetzenden prächtigen Brunnens im Vordergrund hat diese Häuserzeile bis heute ihre schöne Einheitlichkeit, das differenzierte Auf und Ab ihrer Satteldächer, die drei imposanten, runden Scheunentore behalten dürfen. Beachtenswert sind ferner das hohe Aussenfutter des linken Hauses Nr. 9 und die breiten, nur durch die Tore und schmalen Schlitz unterbrochenen Mauerflächen an den Ökonomiegebäuden. Vieles daran mag im 19. Jahrhundert entstanden sein. Doch sind noch heute an der rückseitigen Westgiebel- und Nordseite des Nr. 11 gotische Fenster, an der Rückseite des Nr. 13 ein flach gesägtes, barockes Treppengeländer und am Ostgiebel des Nr. 9 eine köstliche Laube unterm Dach zu sehen.



DIE REINLISMÜHLE IN NIEDERSCHÖNTHAL

Südfassade, Mühlerain 21; vielleicht 1730 (oder 1770)

Einem älteren Bau von 1658/59, den der Basler Eisenhändler und Oberzunftmeister Johann Heinrich Zäslin bauen liess, wurden im 18. Jahrhundert diese symmetrische Spätbarockfassade und ihre Stichbogenstürze vorgeblendet. Es ist das einzige Gebäude dieses Stils, das ziemlich sicher noch im 18. Jahrhundert entstanden ist und in diesem Heft Aufnahme fand. Zu beachten ist das schöne Walmdach.

Schon 1373 wird eine Mühle bei Füllinsdorf, 1464 als Reinlis Mühle, erwähnt. Als Zentrum seiner neuen Drahtzüge, Kupfer- und Hammerschmieden gab Zäslin dem Mühlenweiler den Namen «Niederschönthal». Der Enkel, auch Johann Heinrich, Erbauer des Wenkenhofes bei Riehen, erbt die Reinlis-Mühle. Ein weiterer Erbe, Samuel Merian-Frey, veräusserte sie 1816. Das ganze Mühlenquartier in Niederschönthal-Füllinsdorf bekam von 1823, respektive 1855 weg durch die zunehmende Florettspinnerei oder Schappfabrikation des Herrn Marcus Bölger-Huber und seines initiativen Schwiegersohnes, Christian Ringwald aus Emmendingen, respektive Zell im Wiesental, mehr und mehr ein anderes Aussehen. Die Firma Bölger-Ringwald, später Florettspinnerei Ringwald AG, wurde 1961 liquidiert. Ihr gehörte das Haus Nr. 21 seit 1906. Nächstens soll eine Hauptstrasse durch die prächtigen alten Parks des Schönthals geschlagen werden.



DER OBERHOF IN NIEDERSCHÖNTHAL, MÜHLERAIN 4

ältere Teile wahrscheinlich 17. und 18. Jahrhundert; abgebrannt im März 1968

Dieser ehemalige Landsitz der Basler Familie Wackernagel, namentlich des Sanskrit-Forschers Prof. Jakob Wackernagel, gibt bauhistorisch grösste Rätsel auf. Die unregelmässige Fensterverteilung legt den Schluss nahe, dass ältere Bauteile vielleicht schon im 17. Jahrhundert entstanden sind. Das französische Mansardendach, teilweise Fenstersprossen und innere Türen, deuten auf einen Umbau im 18. Jahrhundert, die flachen Fensterstürze auf dessen Ende, die Ostfassade im tiefem Untergeschoss, namentlich deren Rundbogentüren und -fenster ins 19. Jahrhundert, ebenso einzelnes der Inneneinrichtung. Merkwürdig für diese Zeit ist die asymmetrische Fassadeneinteilung.

Das Gartengitter ist leider in neuerer Zeit entfernt worden.

Chronologische Übersicht

Zeit	Stilperioden	Baudenkmäler	Zeit	Seite
44 v. Chr.	Römisch	Römisches Theater in Augst	ca. 40 v. Chr. bis ca. 150 n. Chr.	5
200 n. Chr.		Fundamente der alten Brücke, Augst		6
400				
1000	Romanik			
1200	Gotik			
1400		Alte Brücke, Augst	ca. 1432/1437	6
1500		Scheune, Nr. 17, Giebenach	1522	15
		«Rössli», Augst	vor 1540 ? und 1540	6/7
		Olsbergerhof, Hersberg	15. ?/16. bis 17. Jahrh.	
	verspätete Gotik		1595	26
1600		Kirche, Arisdorf	1595	18
		Kirche, Frenkendorf	1615/16/1723	29
		Häuser in Frenkendorf, Kirchstrasse (5) 7	1635	31
	Frühbarock	Tür Hauptstrasse 38, Augst	17. Jahrh.	8
		Tür am Bechhof, Arisdorf	17. Jahrh.	20
		«Central», Frenkendorf	1668 ?	30
		Oberhof, Niederschönthal	17. ?-18. Jahrh.	39
		Pfarrhaus, Arisdorf	1684	19
		Inscription an Nr. 6, Hersberg	1687	27
1700		Haus Friedhofweg 5, Füllinsdorf	1704	36
	Spätbarock			
		Reinlis Mühle, Niederschönthal	1730 (1770 ?)	38
		Ehingersches Gut, Augst	18. Jahrh.	9
		Pfarrhaus, Frenkendorf	1763	32
	Klassizistischer Barock			
	und verspäteter Barock	Neue Mühle, Augst	1772/1779	10
1800		Haus Prattlerstrasse 2, Frenkendorf	um 1800	33
	Klassizismus			
		Haus Nr. 18, Giebenach	1807	15
		Mühle, Arisdorf	1820	21
		Haus Nr. 12, Arisdorf	1822	22
		Haus Nr. 2, Hersberg	1823	28
		Schule, Giebenach	1825/1829 ?	16
		Schule Arisdorf, Türe	1829	25
		«Rössli», Arisdorf	1. Hälfte, 19. Jh.	23
		Haus Nr. 106, Arisdorf	1830	24
	mit Biedermeier- elementen			
		Wirtshausemblemkrone, Augst	gegen Mitte 19. Jahrh.	11
		Gemeindehaus, Augst	19. Jahrh.	12
		Türe Hauptstrasse 10, Augst	1845	13
1850		Restaurant «Ruine», Augst	1849	14

